Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Dieses Blatt erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennige

Die einspaltige Inseratzeile für Inserenten von Polkwitz u. nächster Umgegend Millimeter 2 Pf., für auswärtige 5 Pf., Reklame Millimeter 10 Pfg., Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pfg., Inserate m. schwierigem Satzbau 50% Zuschlag. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkorden oder bei Konkurs fällt Rabattbewilligung fort.

Redaktion, Druck, Verlag: Paul & Walter Bruckſch, Buchdruckerei Polkwitz
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Paul Bruckſch Polkwitz Lübenerstr. 3
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises
Postscheck-Konto: Breslau Nr. 7596
Fernruf: Amt Polkwitz Nr. 27. Telegramm-Adresse: Stadtblatt Polkwitz
Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr

Abonnements verpflichten den Besteller, etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen nachzuzahlen

Nr. 22 | **Mittwoch, den 18. März 1925** | **43. Jahrgang**

Ein Kandidat des ganzen Bürgertums.

Warum konnten sich nicht diesmal wenigstens die Bürgerlichen Parteien zusammenfinden, um die so seltene Gelegenheit auszunützen? Des Reiches Oberhaupt ist doch für alle da und soll vor aller Welt das deutsche Volk, das deutsche Vaterland verkörpern! Sieben Jahre haben wir einen Sozialdemokraten an der Spitze des Reiches gehabt. Jetzt mußte ein Mann der neuen Zeit, die sich von der Sozialdemokratie abkehrt, kommen. Selbst die Demokraten wollten das. Sie suchten einen Sammelkandidaten der republikanischen Parteien, aber von einem Sozialdemokraten war nicht die Rede.

Die Frage der Staatsform konnte nicht maßgebend sein, sie wird erst reifen, wenn das Volk reif sein wird dafür. Die Zeit kommt. Die jetzige Methode, alle wichtigen Angelegenheiten des Staates von Parteiausschüssen und Fraktionsvorständen entscheiden zu lassen, lähmt das Staatsleben in unerträglicher Weise und ist auf die Dauer unhaltbar. Um so bedauerlicher ist es, daß nicht wenigstens alle bürgerlichen Parteien den Mut finden konnten, die Einigkeit zu wollen, sondern sich wieder in drei Gruppen gespalten haben. — Damit ist die Aussicht, schon im ersten Wahlgange den neuen Reichspräsidenten gewählt zu sehen, erschwert.

Die verehrungswürdigste Gestalt im deutschen Landen ist Hindenburg, den der Kaiser einst den getreuen Eckart des deutschen Volkes nannte. Warum wählt man ihn nicht? So fragt sich mancher. Aber Hindenburgs ehrwürdige Person darf nicht ins Wahlgetriebe gezogen, nicht den Wechselfällen der Politik ausgesetzt werden. Er ist und muß das Symbol der Einheit aller vaterländisch gesinnten, auf künftige Erneuerung unserer Wehrhaftigkeit hoffenden Deutschen bleiben. Man stelle sich ihn mit den Parteiführern endlose Verhandlungen führend und durch tausend lähmende Widerstände hindurchlavierend vor, und man erkennt, daß das unmöglich ist. Dazu gehört nicht ein großer Feldherr, sondern eine im politischen Geschäfte geschulte, mit der Staatsverwaltung vertraute Persönlichkeit, die nur darin ihm gleichen muß, daß sie wie er scharfe Urteilskraft Ruhe des Geistes und reines starkes Wollen mit glühender Vaterlandsliebe vereinigt. Es war 1870 unser Glück, daß wir Bismarck und Moltke hatten. Deutsche Männer brauchen wir, nicht Parteigrößen, Männer, an die sich keine Barmaten und sonstige Geschäftemacher heranwagen. Ein solcher Mann ist der Reichskanzler Luther, ein solcher Jarres. Jenen brauchen wir weiter als Kanzler, von diesem darf man hoffen, daß er ein trefflicher Reichspräsident sein wird.

Von Jarres hat man früher nicht viel gewußt, besonders bei uns im Osten. Jarres ist Rheinländer, aus Remscheid, gebürtig und zeitlebens im Rheinland tätig gewesen. In Düren, Köln, Remscheid, Duisburg hat er nach einander immer verantwortungsvollere Aemter bekleidet. Zu Duisburg, dessen Oberbürgermeister er jetzt wieder ist, gehört das eingemeindete Ruhrort der größte Binnenhafen Europas. Dort hat Jarres nicht nur große wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen gehabt, sondern auch als Märtyrer seines Deutschtums die Tücken der Besetzung durchgekostet. Als Vertrauensmann von Rhein und Ruhr wurde er im November 1923 Reichsminister des Innern. Als seine Rückkehr möglich wurde, kehrte er in seine Stadt wieder zurück, so wie es Luther getan hatte, bis ihn die Berufung ins Reichskanzleramt wieder aus Essen abrief. — Durch seine Ministertätigkeit erst ist Jarres dem deutschen Volke bekannt geworden und es hat ihn ebenso schätzen gelernt, wie ihn seine engere Heimat schätzt als einen tadellosen Beamten altpreußischer Pflichtauffassung und zugleich als einen Mann, der auch Widerstrebende zu höherem Ziel zu einigen weiß. Verleumdung kann sich an ihn nicht heranwagen. Parteilichkeit ist ihm fremd, wohl aber ist er parteipolitischen Gelüsten gelegentlich scharf entgegengetreten, und hier liegen wohl auch zum Teil die Gründe, die das Zentrum bewogen haben, gegen ihn seine Marxsche Sonderkandidatur aufrecht zu erhalten. Aber bei den starken Gegenströmungen, die in der Zentrumswählerschaft gegen die hartnäckige Linksrichtung des Zentrums immer stärker auftreten, kann man annehmen, daß auch nicht wenig Zentrumsstimmen auf Jarres fallen werden.

So ist es möglich, daß schon am 29. März sich auf Jarres die Mehrzahl der deutschen Wähler einigt, ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, wenn man bedenkt, welche außenpolitischen Entscheidungen von größter Tragweite sich vorbereiten. Durch die Rede Chamberlains im Völkerbundsrate ist es offenbar geworden, daß England in seinem eigenen Interesse dem französischen Versuch, den Völkerbund seiner Gewaltpolitik dienstbar zu machen, Widerstand leistet. Die Gründe dafür liegen in den weltpolitischen Interessen Englands und in der veränderten Einstellung des angelsächsischen Machtkonzerns. Sie haben nicht etwa irgend etwas mit irgend einer gefühlsmäßigen Rücksichtnahme auf Deutschland zu tun. Aber daß sie zwingender sachlicher Natur sind, macht sie nur um so wichtiger für uns, und es bedarf, um die vor sich gehende weltpolitische Entwickelung für uns, die wir ja nicht eine militärische Macht für unsere Interessen einsetzen können, einer klugen und geschlossenen nationalen Politik. In diesem Zeitpunkt muß auch der oberste Vertreter des deutschen Volkes ganz und gar darauf eingestellt und demgemäß so ausgewählt sein, daß seine Persönlichkeit zugleich zum sichtbaren Ausdruck der deutschen Politik wird. In den Stresemannschen Ausführungen über die Richtlinien der deutschen Außenpolitik, die selbstverständlich zugleich die Gedankengänge des Reichskanzler Luther darstellen, ist das Wesen der von deutscher Seite der Entente zur Kenntnis gebrachten Stellungnahme zum Völkerbunde und zur Garantiefrage dargelegt. Es ist ein Programm notwendiger Beschränkung, und die demgemäß ausgesprochene Anerkennung der Westgrenzen kann uns nicht gefallen, aber es ist realpolitisch klug ausgearbeitet und der bisherige Erfolg hat ihm Recht gegeben. Aber die Aufgaben, die sich daraus für Deutschlands West- und Ostpolitik ergeben, erfordern starken nationalen Sinn und Unabhängigkeit von innerpolitischen Hemmungen auch bei dem Oberhaupte des Deutschen Reiches. Dieser Forderung entspricht die Kandidatur Jarres, und wer sich diese Schlage klar gemacht hat, muß ihr zustimmen.

Wie sehr die innere Politik des Reiches auf den Einfluß und die Mitarbeit des Reichspräsidenten angewiesen ist und was sie von der Neuwahl zu erwarten hat, bedarf kaum des Hinweises. Wir leiden ja alle unter den verfehlten Experimenten

Vor zehn ✠ Jahren

15. März. Eroberung einer englischen Höhenstellung bei St. Eloi (südlich Ypern) nach dreitägigem Kampf. — Russische Angriffe am Orzyc, bei Jednorozek und östlich Ottynia abgeschlagen. — Die „Emden"-Mannschaft bricht auf zwei kleinen Segelschiffen von Hodeida auf.

16. März. Am Südabhang der Lorettohöhe eine Bergstellung erobert. — Erfolglose französische Angriffe in der Champagne, Argonnen und Priesterwald.

17. März. Die offene Stadt Schlettstadt von französischen Fliegern bombardiert; zur Vergeltung Calais mit Bomben belegt. — Einfall russischer Truppen in das nördliche Ostpreußen unter furchtbaren Greueltaten.

18. März. Die Kriegsarsenale von Sheerneß von deutschen Fliegern mit Bomben belegt. — Französische Angriffe bei Le Mesnil und Berusejour gescheitert. — Einmarsch der Russen in Memel. — Erbitterte russische Angriffe in Südostgalizien abgewiesen. — Heftiger Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellenforts glänzend abgeschlagen. Untergang der englischen Linienschiffe „Irresistible" und „Ocean", sowie des französischen Panzerschiffes „Bouvet". Der französische Panzer „Gaulois" sinkt schwer beschädigt am 21. März vor Tenedos.

19. März. Französische Angriffe bei Combres (Maashöhen) abgeschlagen. — Letzter Ausfall der Oesterreicher aus Przemysl.

20. März. Paris und Compiegne von deutschen Luftschiffen mit Bomben belegt. — Erstürmung der Kuppenstellung auf dem Reichsackerkopf durch deutsche Truppen. — Heftige russische Angriffe zwischen Omulew und Orzye, bei Jednorozek, am Uszoker Paß, bei Smolnik und Alsogagony abgeschlagen. — In Deutsch-Südwestafrika scharfe Kämpfe von Deutschen und Botha-Buren gegen die Engländer.

21. März. Die Russen, nach heftigem Straßenkampf aus Memel vertrieben, ziehen sich aus Ostpreußen zurück. — Russische Angriffe bei Mariampol, Jednorozek, Praschnysch und Ciechanow zusammengebrochen.

der sozialistischen Periode. Der Kommunismus erneuert immer wieder seine Versuche, das Deutsche Reich in Unruhe zu stürzen. In jedem Streik, der die ruhige Arbeit stört, kann man, ohne zu irren die Hand der Moskauer Oberleitung erkennen. Die in der Weimarer Koalition zu einem widernatürlichen Bunde vereinigten Parteien des Zentrums, Demokraten und Sozialdemokraten sind weder befähigt, hiergegen eine brauchbare Kampffront zu bilden, noch können sie auf geistigem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete Nützliches schaffen. Welche Macht der Reichspräsident auch in dieser Beziehung ausüben kann, indem er als dauernde Oberinstanz die Richtlinien der Reichspolitik und Bildung und Bestand der Reichsregierung zu stützen vermag, wissen wir aus den letzten Jahren. Der Reichspräsident ist durch sein Amt in der Lage, bis zu einem gewissen Grade die Wirkungen des fessellosen Parlamentarismus abzubiegen, mit dem uns die Weimarer Verfassung beglückt hat.

So ist innen- wie außenpolitisch, durch sachliche Tätigkeit wie durch das Ansehen der Persönlichkeit die Stellung des Reichspräsidenten von höchster Bedeutung und seine bevorstehende Wahl ein Ereignis, dessen Tragweite sich jeder Wähler und jede Wählerin klar machen muß. Der Wahltag ist geradezu ein Schicksalstag für Deutschland. Wenn diese Erkenntnis durchdringt, kann schon der erste Wahlgang die erhoffte Entscheidung bringen. Dahin haben wir zu streben.

Abzugsfähigkeit der Gewerbesteuer vom Einkommen. Der Reichsfinanzhof hat in einem neueren Urteil zum Ausdruck gebracht, daß die Gewerbesteuer grundsätzlich als bei der Berechnung des steuerbaren Einkommens abzugsfähig anzuerkennen ist. Sie gehört zu den Werbungskosten des Gewerbebetriebs. Rückständige Gewerbesteuern sind in die Passiven der Bilanz einzustellen. Zur Berücksichtigung der Gewerbesteuer genügt es, daß nach den Vorschriften der Steuergesetze die Steuerschuld am Stichtage der Bilanz entstanden ist; ihre Fälligkeit ist nicht zu fordern. Dagegen ist es unzulässig, eine Gewerbesteuerschuld in die Bilanz einzusetzen, die am Bilanzstichtage überhaupt noch nicht zur Entstehung gelangt ist, selbst dann nicht, wenn deren Entstehung mit Sicherheit anzunehmen ist. Die Berücksichtigung in Zukunft zu erwartender Verbindlichkeiten läßt sich höchstens unter der Annahme rechtfertigen, daß durch die Wahrscheinlichkeit des späteren Entstehens der Verbindlichkeiten der Gesamtwert des Geschäfts am Bilanzstichtage so vermindert wird, daß er die in der Bilanz ausgewiesene Summe der Werte der Aktiva abzüglich der Passiva nicht mehr erreicht. Ein solcher Einfluß kann von dem Betriebe des Geschäfts in einem späteren Jahre abhängiger Steuern nicht eingeräumt werden, demnach kommt es für die Beurteilung der Frage der Abzugsfähigkeit der Gewerbesteuer lediglich darauf an, ob die Steuerschuld am Bilanzstichtage bereits entstanden ist.

Wie's im Leben zugeht. „Das weeß der Deiwel! Je magerer ich werde, desto fetter wird mein Rock, und dabei hat der schlechteres Futter wie ich!"

Lokales.

Polkwitz, den 17. März 1925

Zur Errichtung der Warmbadeanstalt

bittet uns Ratmann Morgenroth mitzuteilen, daß er die Vorteile einer solchen recht wohl zu schätzen weiß und für Angliederung an unser E.- und S.-Werk ist. Die Not der Zeit nach unserem verloren gegangenen Krieg und die vielfach hohen Ansprüche, die unser jetziges Zeitalter von der Gegenwart trotzdem verlangt, wollte er in seiner Rede bei der letzten Stadtverordnetenversammlung geißeln. — Der ablehnende Standpunkt, den Magistrat gegen die Angliederung einer Warmbadeanstalt an das E.- und S.-Werk einnimmt, ist umso unverständlicher, als eine Anlage für die im E.- und S.-Werk tätigen Arbeiter von der Gewerbe-Aufsichtsbehörde **direkt verlangt wird.** Wenn nun eine solche Einrichtung **geschaffen werden muß,** läßt es sich doch mit verhältnismäßig wenig Mitteln erreichen, daß diese etwas erweitert, der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird und damit ein hygienisches Werk geschaffen wird, das nicht nur der Sauberkeit und der allgemeinen Körperpflege dient, sondern auch vom Gesundheitsstandpunkt aus gefördert werden müßte. Wie viele in Polkwitz können ein medizinisches Bad nach Vorschrift des Arztes nehmen? Die Haushaltungen, welche eine Badeeinrichtung, auch nur primitivster Form ihr eigen nennen, dürften kaum ein Dutzend erreichen. Sind diese Gesichtspunkte im Magistrat erörtert worden, nimmt es uns Wunder, daß ein stets ablehnender Beschluß auf den wiederholten Antrag des Bürgervereins zustande kommen konnte. — Selbst der Wassermangel im E.- und S.-Werk ist unseres Erachtens kein Hindernisgrund zur Errichtung der Warmwasserbadeanstalt. Zur Speisung des Kessels muß doch so wie so das dazu notwendige Quantum Wasser vorhanden sein, selbst wenn es zugefahren werden muß. Da die 2—3 in Aussicht genommenen Wannen und das Brausebad nicht eine solch ungeheure Menge heißes Wasser verzehren wird, ist das Bedürfnis leicht zu decken. — Sollte Magistrat wirklich noch das Projekt der Kaltbadeanstalt am Herbersdorfer Wege einbringen, so kann er wohl nach dem Verlaufe der vorigen Sitzung gewiß sein, damit Fiasko zu machen; will er sich diesem aussetzen, kann es der Bürgerschaft gleich sein, aber ein gutes Zeugnis dürfte ein solcher Abfall keineswegs bedeuten.

Aenderung der Unfallversicherung. Das Zulagewesen bei den Renten soll fortfallen und die Renten sollen wieder nach dem Jahresarbeitsverdienst bemessen werden. Mit das Wesentlichste ist die Abkürzung der Wartezeit. Renten unter 20 Prozent sollen künftig nicht mehr gezahlt werden.

Die Fristen der 3. Steuernotverordnung für Aufwertungsansprüche sind bis 30. Juni verlängert worden.

Die Konfirmation für die Kinder der evgl. Kirchgemeinde Polkwitz findet Sonntag, den 29. März statt, an welchem die Reichspräsidentenwahl stattfindet. (Das Konsistorium hatte in anbetracht der Wahl anheimgestellt, den Konfirmationstermin zu verlegen entweder auf Sonntag, den 22. März oder Sonntag, den 5. April).

Der Männergesangverein hält seine dieswöchentliche Uebungsstunde Mittwoch abend 8½ Uhr bei Leibrich.

Zur Kirchenratswahl der katholischen Gemeinde werden die wahlfähigen Mitglieder zu einer Versammlung Donnerstag abends ½7 **Uhr** in das Schulzimmer der katholischen Schule (in welchem bereits die erste Versammlung stattfand) geladen. (Näh. s. Inf.)

Der Landwirtschaftliche Verein Polkwitz ladet seine Mitglieder, deren Damen, und besonders die Oberschweizer zu einer Vereinssitzung auf Donnerstag abend im Thronfolger ein, woselbst Tierzuchtinspektor Zeidler-Glogau einen Vortrag über „Aufzucht der Kälber" hält.

Der Stahlhelm-Werbeabend am Freitag abend im „Russischen Thronfolger" gestaltete sich zu einem großen Erfolg dieser vaterländischen Organisation. Major Abramhowski-Glogau sprach in kurzer, sachlicher Weise über Zweck und Ziel des „Stahlhelms": Ertüchtigung der Jugend, durch gymnastisches Turnen, Spiel und Sport jeglicher Art, Wiedererstarkung von Religion, Sitte, Gehorsam den Eltern nnd Lehrmeistern gegenüber. — Der Großmeister der Bruderschaft Polkwitz des Jungdeutschen Ordens, Amtsgerichtsrat Dr. Springer, gab der Hoffnung Ausdruck, daß der dieselben Ziele wie der Jungdeutsche Orden verfolgende „Stahlhelm" auch hier seine Mannen finden werde, bereit, für Deutschlands Zukunft die Jugend zu erziehen. Kleinliche Bedenken sollen fallen gelassen, die große deutsche Sache über den Parteienzank gestellt werden. 28 Kameraden meldeten sich zur Aufnahme, die auch sofort vereidigt wurden. Als Kameradschaftsführer wurde Gutsbesitzer Rauhut, als Stellvertreter Fabrikbesitzer Stephan, gewählt.

Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter. Bei der am Sonntag, 15. März stattgefundenen Versammlung begrüßte der Vorsitzende, Malermeister Milde, den Redner, Gaugeschäftsführer Grams-Liegnitz. Letzterer sprach nun über die Ziele des Verbandes und legte vollständig klar, daß der Verband in keiner Hinsicht politisch eingestellt ist, sondern nur im Interesse der Beschädigten handelt, aber auch nicht mit dem Reichsbund zu vergleichen ist, der gewerkschaftlich angeschlossen ist. Es wäre daher Pflicht eines jeden Kriegsbeschädigten, sowie der Hinterbliebenen und Elterngeldempfänger, sich bei der Ortsgruppe anzumelden und ihr beizutreten. Nach Schluß der mit großem Beifall aufgenommenen Rede dankte der Vorsitzende dem Redner und stellte fest, daß trotz der schlechten Witterung die Versammlung von Mitgliedern vollzählig besucht war, dagegen von den Rentenempfängern, die ihre Rente durch ein Bank- oder Postscheckkonto beziehen, leider nicht besucht war. M.

Die Veranstaltung des Jungdeutschen Ordens am Sonntag standen unter einem ungünstigen Stern. Die für diese verpflichtete Blachettatruppe sagte in letzter Stunde telegraphisch ab und in selbstloser Weise fanden sich heimische Kräfte (Lehrerin Frl. Hoffmann, Frau Drogist Kubatz, Frl. Pohl, Frau Amtsgerichtsrat Dr. Springer, Frau Dr. Walter und Amtsgerichtsrat Dr. Springer) bereit, in die Bresche einzutreten. Konzertsängerin Frau Ortmeier-Glogau übernahm den gesanglichen Teil. Leider erkrankte Dr. Springer ernstlich an Grippe und mußte auch hierfür in Lehrer Niepel-Parchau Ersatz geschaffen werden. Hinzu kam noch das Schneeunwetter am Sonntag, das vielen den Besuch der Vorstellungen unmöglich machte. — Trotzdem war der Verlauf ein hohes künstlerisches Erlebnis. In der Nachmittagsvorstellung bildete naturgemäß das Kasperletheater den Hauptgenuß für unsere Kleinsten, die Märchenvorlesungen von Lehrer Niepelt für die größeren Kinder. Man sollte diese Vorstellungen für Kinder in dem Rahmen, wie sie am Sonntag erfolgten, viel mehr pflegen, der erzieherische Wert der Kasperleaufführungen auf das Kindergemüt darf nicht verkannt werden. — Die Abendvorstellung war nicht so stark wie die am Mittag besucht, doch kamen die Besucher, welche das Schneetreiben nicht gefürchtet hatten, zu einem Kunstgenuß ersten Ranges. Frau Ortmeier und Lehrer Niepelt bestritten zwar als Vortragende allein den Abend, erstere durch Vortrag von Arien und Liedern von Mozart, Schubert, Schumann usw., letzterer durch Vortrag ernster und heiterer Werke berühmter Dichter. Frau Dr. Walter hatte sowohl in der Nachmittags- wie Abendvorstellung den Klavierpart übernommen und durch ihre feinsinnige Begleitung Frau Ortmeyer zu vollem Erfolge verholfen. — Am besten gefiel uns die Einlage des Volksliedes „Komm, lieber Mai und mache".

Seinen 87. Geburtstag begeht der Mälzstraße 2 wohnende ehemalige Weißgerber Hermann Kolbe am Sonnabend, den 28. März. Vater Kolbe ist noch rüstig und kann wohl die 100 noch erleben, trotzdem er gerade nicht im Ueberfluß leben kann, denn das mühsam Ersparte ist durch die Inflation den Weg allen Fleisches gewandert. — Möge Vater Kolbes Lebensabend von keiner Sorge ums tägliche Brot begleitet sein.

Im Silberkranze können Freitag, den 20. März das Wrannersche Ehepaar in Nieder-Polkwitz den Tag festlich begehen, an dem sie vor 25 Jahren sich Treue fürs Leben gelobten. Wir bringen schon heute unsere herzlichsten Wünsche zum Ausdruck.

Besitzveränderung. Wirtschafter Ludewig (lange Jahre bei Gutsbesitzer Brendel) kaufte die der verw. Frau Körning (früher Atzlersche) Stellenbesitzung in Nieder-Polkwitz. Die Uebernahme erfolgt am 1. April.

In Ober-Zauche wurde Freitag nachmittag das erste Winterschulhalbjahr der ländlichen Fortbildungsschule beendet. Der Schulleiter ermahnte die Scheidenden besonders zu Pflichttreue und Vaterlandsliebe. Im Durchschnitt haben siebzehn Schüler, größtenteils aus der Landwirtschaft, in 80 Stunden die Schule regelmäßig besucht, 6 aus der Landwirtschaft und 2 Handwerker wurden unter Aushändigung der Zeugnisse entlassen.

Produktenbörse

Tägliche amtliche Notierungen (für 100 kg) in Goldmark

Breslau, den 12. März 1925

Getreide:	16.	14.
Weizen	26.20	26.00
Roggen	25.20	25.00
Hafer	20.50	20.50
Braugerste	26.00	26.00
Mittelgerste	23.00	23.00
Futtergerste	--	--

Oelsaaten:	16.	12.
Hanfsaat	35	—
Leinsamen	41	—
Mohn (blau)	96	—
Raps (Winter)	38	—
Senfsamen	43	—
Speisekartoffeln, Ztr.	2.10	—

Heute morgen erlöste Gott der Herr nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe, herzensgute Mutter, Schwieger und Großmutter,

Frau **Ida Rothkähl** geb. Grabs

im vollendeten 72. Lebensjahre.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

Polkwitz, den 17. März 1925

Theodor Rothkähl und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr von der ev. Leichenhalle aus statt.

In tiefstem Schmerze bringen wir die traurige Nachricht, daß heut Mittag, den 17. März, unsere innig geliebte, gute und stets treusorgende Mutter, Urgroßmutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante,

verw. Frau Kaufmann

Pauline Conrad

geb. Goldberg

im gottbegnadeten Alter von 84½ Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Polkwitz, den 17. März 1925

Die trauernden Hinterbliebenen

J. A.: verw. Frau Kaufmann **J. Rahms**

Beerdigung findet in Landeshut statt.

M.-G.-V. Mittwoch bei Leidgeb

Donnerstag 19.

8½5

Junggesellschafts-Konvent

Landwirtschaftl. Verein Polkwitz

Donnerstag, d. 19. März

abends 8 Uhr

Vereinssitzung

Tagesordnung:

1. Geschäftliches
2. Tierzucht = Inspektor Zeidler Glogau über **„Aufzucht der Kälber"**
3. Verschiedenes.

Es sind zu dieser Sitzung im Interesse unserer Rindviehzucht die Damen, ganz besonders auch die **Oberschweizer** der Umgegend eingeladen.

Schwarzlose,
1. Vorsitzender

Vereinigung für Heimatpflege.

Sonntag, den 22. März cr.

abends 8 Uhr

in Leidgebs Restaurant:

4. Vortragsabend

1. Geschäftliches (Tätigkeits- u. Kassenbericht, Vorstandswahl).
2. **Musikalische Darbietungen.**

Der Vorstand.

---

4 starke

Absatzferkel

verkauft

Scheibel, Arnsdorf.

Zwecks Stellungnahme zu den kath. Kirchenvorstandswahlen

lade ich alle Wahlberechtigten für

Donnerstag, den 19. März, abends 6½ Uhr

in das **Schulzimmer I** der kath. Schule ein.

Polkwitz, den 16. März 1925 **H. Leidgeb**

Mittwoch und Donnerstag

Lebendfrische Seefische

in Eispackung

Schellfisch, Cabliau, Seelachs, grüne Heringe und Bücklinge.

Ein größeres Quantum

trifft ein, um alle meine pp. Kunden befriedigen zu können.

Oskar Morgenroth, Bahnhofstraße 11.

Suche zum 1. April

1 Futtersmann

2 Ackerkutscher

alle mit Hofegängern

Gutsverwaltung Gusitz.

Frischen Oberschlesischen

Zement

Rohrgewebe **Gips**

Dachpappen

Brunnenringe

Brückenrohre

empfiehlt

Maurermeister Schlegel,

Polkwitz, Fernruf 40

Radio!

Röhrenempfangsgerät mit Rückkoppelung Mk. **35**

Verstärker f. Lautsprecherbetrieb hörbar sämtl. Festlandsstationen Mk. **54**

ab Werk empfiehlt

F. R. Beyl,

Polkwitz, Markt 31.

---

empfiehlt

Paul Becker,

Herbersdorf

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht peinigten. In 1 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Serg. M." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1,— (25%ig) und Mk. 1,50 (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuchooh-Creme à 45, 65 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

---

Schweine

kolossal mästet Freßpulver „Sui"

Mohren = Drogerie Polkwitz.

Mädchen

sucht für bald oder später

Stellung für Küche u. Haus

(keine Landarbeit).

Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Aelteres

Mädchen

oder alleinsteh. Frau

zu kleinem Viehbestand u. Haushalt zum 1. April

gesucht.

Großmanns Gärtnerei

Brostau bei Glogau.

Dienstmädchen

für Haus- und Landwirtschaft

ehrlich und zuverlässig zum 1. April **gesucht.**

Gutsbesitzer Brendel.

Anzugstoffe

schwarz, blau, farbig, Coverroat, Hosenstreifen, Reitcord, Joppenstoffe, Manchester, sämtliche Futterstoffe

Händler, Schneidermeister

erhalten extra Rabatt.

Schneider

Glogau, Große Oderstr. 18

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Paul Bruckisch in Polkwitz

Hierzu 2 Beilagen.

Zusatzvertrag für die Kreise Glogau und Fraustadt zum Lohntarifvertrag für die Schlesische Landwirtschaft für das Jahr 1925,

vereinbart zwischen den vereinigten land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbänden der Kreise Glogau und Fraustadt einerseits und dem Zentralverband der Landarbeiter andererseits.

I. Ergänzung des § 7 des Tarifvertrages.

Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit soll in der Regel wie folgt betragen:

Januar 26 Arbeitstage a 7 Stunden = 182 Arbeitsstunden
1.—15. Februar 12 Arbeitstage a 8 Stunden = 96 Arbeitsstunden
16.—28. Februar 12 Arbeitstage a 8½ Stunden = 102 Arbeitsstunden
März 26 Arbeitstage a 10 Stunden = 260 Arbeitsstunden
April 24 Arbeitstage a 10 Stunden = 240 Arbeitsstunden
1.—15. Mai 13 Arbeitstage a 10 Stunden = 130 Arbeitsstunden
16.—31. Mai 12 Arbeitstage a 10½ Stunden = 126 Arbeitsstunden
Juni 25 Arbeitstage a 10½ Stunden = 262½ Arbeitsstunden
Juli 27 Arbeitstage a 10½ Stunden = 283½ Arbeitsstunden
August 26 Arbeitstage a 10½ Stunden = 273 Arbeitsstunden
September 26 Arbeitstage a 10 Stunden = 260 Arbeitsstunden
Oktober 27 Arbeitstage a 9½ Stunden = 256½ Arbeitsstunden
November 24 Arbeitstage a 8 Stunden = 192 Arbeitsstunden
Dezember 25 Arbeitstage a 7 Stunden = 175 Arbeitsstunden
Summa 305 Arbeitstage mit 2838½ Arbeitsstunden.

Die Vereinbarung zwischen dem Betriebsleiter und der beteiligten Arbeitnehmerschaft bleibt es überlassen, in der Erntezeit, soweit es die Verhältnisse erforderlich machen, 11 Stunden zu arbeiten, jedoch höchstens bis zu 6 Wochen.

Der Arbeitgeberverband erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie für die kostenlose Beaufsichtigung der Kinder während der Arbeitszeit Sorge tragen.

Es wird den Arbeitgebern empfohlen, den im festen Jahresdienstverhältnis stehenden Ackerkutschern und Lohngärtnern wieder wie in der Vorkriegszeit einen gleichmäßigen Wochenlohn zu zahlen.

II. Ergänzung des Protokolls zum Tarifvertrag vom 31. 12. 1924, Ziffer 4.

A. Handwerkszeugentschädigung

Die Parteien sind sich darüber einig, daß von den einzelnen Arbeitnehmerklassen folgendes Handwerkszeug zu stellen ist:

a) von einem Ackerkutscher:
1 Schaufel
1 Spaten
1 Düngergabel
1 Rübenhacke
1 Sense mit Zubehör
1 Rechen
1 Axt
1 Reichgabel
1 Peitsche.

b) von einem Lohngärtner:
1 Schaufel
1 Spaten
1 Düngergabel
1 Rübenhacke
2 Sensen
1 Axt
1 Rechen
1 Rodehacke.

c) Frauen:
1 Spaten
3 Hacken
1 Düngergabel
1 Rübenhacke
1 Sichel
1 Rechen
2 Kartoffelkörbe.

In der Annahme, daß die Arbeitnehmer das für ihre Klasse obengenannte Handwerkszeug vollständig stellen, ist vom 1. Januar d. Js. ab eine Entschädigung zu zahlen:

an den Lohngärtner 90 Pfg. monatlich
an den Ackerkutscher 60 Pfg. monatlich
an die Frauen . . . 50 Pfg. monatlich

Vögte, Freiarbeiter und Haussöhne stehen den Lohngärtnern gleich; Freiarbeiterinnen den Frauen, ebenso die Mädchen.

Wird von dem Arbeitnehmer weniger oder mehr Handwerkszeug als wie obenstehend aufgeführt, gestellt, so ist die Entschädigung in freier Vereinbarung betriebsweise dementsprechend zu regeln.

Handwerker erhalten als Entschädigung 3 Mk. monatlich.

Der betriebsweisen Vereinbarung bleibt es vorbehalten, die Zahlung von Handwerkszeugentschädigung durch Gewährung freier Beleuchtung oder in anderer Weise abzugelten.

B. Entschädigung für Kunstdüngerstreuen.

Es sind zu zahlen für
Streuen von Kalkstickstoff mit der Maschine und für Mischen und Ausladen von Kalkstickstoff . . . . . 30 Pfg. pro Tag
für Streuen von Kalkstickstoff mit der Hand 60 Pfg. pro Tag
für Streuen von gewöhnlichem Kunstdünger mit der Maschine . . 20 Pfg. pro Tag
mit der Hand . . . 30 Pfg. pro Tag

Der Arbeitgeberverband empfiehlt seinen Mitgliedern, auch dort für Schutzkleidung Sorge zu tragen, wo die bei Lieferung von ungeöltem Kalkstickstoff mitzuliefenden Schutzanzüge fehlen; wird bei der Bearbeitung von Kalkstickstoff keine Schutzkleidung gestellt, so erhöhen sich die Sätze für Kalkstickstoff um 100 %.

Glogau, den 14. Februar 1925

Für die Vereinigten land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände der Kreise Glogau und Fraustadt, e. V.
gez. **Langebeckmann.**

Für den Zentralverband der Landarbeiter
gez. **Franz Dietz**

Für die Richtigkeit:
Wuppermann

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. März 1925

Am Eisenbahnerstreik

sind im ganzen 10 622 Mann, das sind 2,47 Prozent, beteiligt. Im Reichsbahndirektionsbezirk Berlin ging die Zahl der Ausständigen um rund 400 und in Hof um etwa 50 zurück. — Der gefällte Schiedsspruch durch den Reichsarbeitsminister wurde von den Eisenbahnern **abgelehnt.**

Blutiger Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Schupo in Berlin

Sonntag nachmittag passierte ein Zug von 450 kommunistischen Demonstranten den Herrmannsplatz in Neukölln. Sie brachten einen Straßenbahnwagen gewaltsam zum Halten. Ein Demonstrant schlug mit der Weichenstellstange auf den Führer ein. Die Schutzpolizei versuchte den Täter zu fistieren. Der Festgenommene wurde ihnen aber von den Demonstranten wieder entrissen. Ein zu Hilfe eilender Schupobeamter wurde zu Boden geworfen. Ein Polizeibeamter in Zivil, der seinem gefährdeten Kollegen beisprang, gab mehrere Schreckschüsse ab. Es fielen auch Schüsse aus der Menge, ein Demonstrant wurde am Oberschenkel verletzt und ist kurz darauf an Verblutung gestorben. Den noch weiterhin fortwährend an Leib und Leben bedrohten Beamten gelang es nur durch Vorhalten der Schußwaffe, unter Hinweis auf die Folgen, die Menge solange von sich fernzuhalten, bis das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando eintraf und die Menge durch gütliches Zureden zum Auseinandergehen veranlaßte.

Blutiger Zusammenstoß in Halle. Anläßlich einer kommunistischen Versammlung zur Reichspräsidentenwahl kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten, bei dem sieben Personen getötet, 25 schwer und 15 leicht verletzt wurden. Unter den Toten befinden sich zwei Frauen. Die Polizei versuchte zuerst, den Saal nur mit Gummiknüppeln zu räumen. Sie wurde jedoch von den Versammelten mit Bierseideln, Tischen und Stühlen beworfen. Plötzlich fielen von der Galerie Schüsse gegen die Polizeibeamten, worauf sich diese genötigt sahen, gleichfalls von der Waffe Gebrauch zu machen. Seitens der Polizei sind vier Beamte leicht verletzt worden. Die Mehrzahl der Verletzungen ist auf Absturz infolge Umreißens des Treppengeländers zurückzuführen. Die Polizei hatte das Auftreten ausländischer Kommunisten ausdrücklich verboten.

Zum Barmatskandal ist neu zu melden, daß die Gebrüder Barmat einen neuen Haftentlassungsantrag eingebracht haben, der diesesmal mit dem Angebot einer Kaution von zwei Millionen Goldmark verbunden ist. Am 15. März waren weitere Kredite Barmats an die Staatsbank in Höhe von 11 Millionen fällig, für die keine Deckung vorhanden ist.

Aus der Nachbarschaft.

Der städtische Etat Glogau schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 6 011 000 Mark, gegen 3 070 000 Mark im vorigen Jahre. Der letzte Friedensetat von 1914 balanzierte in Einnahmen und Ausgaben mit 2 790 000 Mark. In dieser Steigerung prägt sich auf der einen Seite die Steigerung der Arbeitsgebiete der Stadt aus. Für Kulturzwecke, Neubauten und sonstige produktive Ausgaben sieht der Etat nur ganz geringe Beträge vor. Ferner ist eine Anleihe von 1 200 000 Mark eingestellt worden, die zum Teil zur Bezahlung der Kosten für die bereits errichteten Wohnhausbauten, für das Sägewerk und den Erwerb des Klautscher Geländes gebraucht werden. Ferner sind aus der Anleihe Beträge für Förderung der privaten Bautätigkeit und einige Straßenbauten vorgesehen. Eine Veränderung der städtischen Steuern ist nicht vorgesehen. Es gelangen nach wie vor zur Erhebung 200 Prozent zur staatlich veranlagten Steuer vom Grundvermögen, die bisherigen gestaffelten Sätze zur Gewerbesteuer und 100 Prozent Zuschlag zur Hauszinssteuer. Auch die indirekten Steuern erfahren keine Veränderung. Bemerkenswert ist, daß der Ueberschuß aus dem Stadtforst von 300 000 Mk. im Vorjahre auf 97 800 Mk. zurückgegangen ist, was durch die zurückgegangenen Holzpreise und durch Verminderung des Holzeinschlages begründet wird. Eine starke Stütze bietet der städtischen Finanzverwaltung aber das Elektrizitätswerk, das einen Ueberschuß von 238 000 Mk. ergibt, fast 100 000 Mk. mehr als im Vorjahre. Die Unterrichtsverwaltung fordert 491 300 Mk. Zuschuß, die Wohlfahrtsverwaltung 407 900 Mk. Im allgemeinen ist der Etat außerordentlich sparsam aufgestellt. Irgendwelche Rücklagen für spätere große Aufgaben sind nicht veranschlagt.

Heitre Welt

Humoristische Wochenbeilage zum Polkwitzer Stadtblatt

Paul Haase

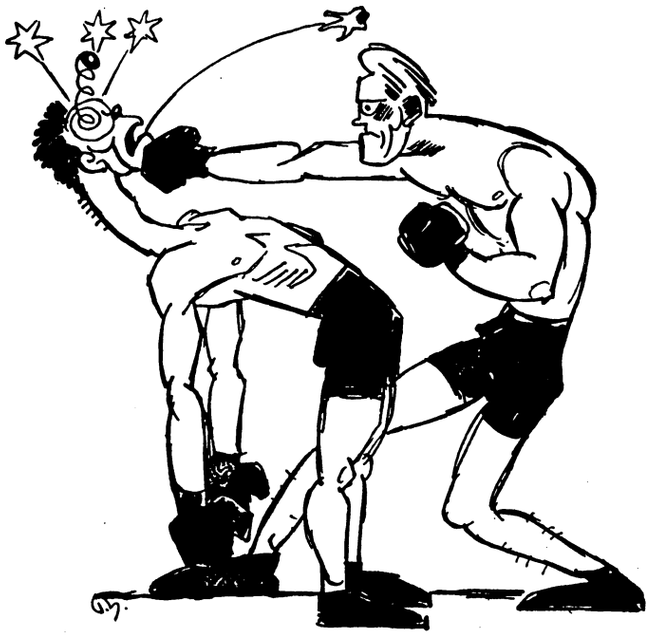
Frankreich und Deutschland

(In Sportzeitungen wird es als erfreuliches Zeichen für das sonst noch so gespannte Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland ausgelegt, daß die Sportbeziehungen zwischen den gegenseitigen Boxmeistern wieder aufgenommen sind)

Ob wirklich schon die Freundschaft gedeiht?
Ist überwunden des Hasses Zeit?
Der deutsche Adler, der gallische Hahn,
Sie sind sich ernstlich — „zugetan"!?

Es liegt auf den Seelen kein kalter Reif?
Am Himmel leuchtet ein Silberstreif!?
Hört, hört! klingt's fast wie ein Frühlingston:
Die Boxer der Deutschen und der

Zeichnung von Paul Haase



Franzosen,
Sie treten an in Badehosen — —
Und vermöbeln, verdreschen, verhauen sich schon!

Zeichnung (Kreuzgang in Schloß Langenzenn) Carl Firzlaff

Eppelein von Gailingen[1])

„Mein Hals ist ausgetrocknet, dazu kein Geld nicht mehr
Und keinen reichen Krämer erblick ich ringsumher;
Drum, Hans von Greifenhausen, mein treuer Schnappkumpan,
Laß deinen Rat jetzt leuchten, was fangen wir wohl an?

Doch halt! Mir fällt's soeben schon ein, welch' feiner Spaß:
Zu Langenzenn[2]) die Münze braucht einen Aderlaß,
Der Vogt, der dort befehlet, gibt gern die Schlüssel her,
Wenn wir ihn darum bitten in blanker Eisenwehr."

So sprach auf seiner Feste[3]) der Ritter Eppelein,
Ritt hurtig aus dem Tore und Vierzehn[4]) hinterdrein.
Nach einer kleinen Stunde am Tor der Münz er pocht;
Da schaute ob der Störung zum Fenster raus der Vogt.

„Herr Vogt," hub an zu sprechen der Ritter Eppelein,
„Schiebt 'rück des Tores Riegel und lasset uns hinein!
Des Burggraf goldene Füchse, geprägt in diesem Haus,
Die sollen heute ziehen in weite Welt hinaus."

Nichts half des Vogtes Drohen mit des Burggrafen Zorn;
Bald klirrte in der Münze des kecken Ritters Sporn;
Und was er hat gefunden, das Silber und das Gold,
In seine leeren Taschen war alles bald gerollt.

Dann sprach er zu dem Vogte: „Grüß' mir den Burggraf fein!
Sein Geld, sag', hat genommen der Ritter Eppelein;
Doch stehn die Prägestempel noch all an ihrer Stätt',
Da kann er neues machen, falls er Bedürfnis hätt'.

Und sollt' er zornig rufen — weil ich den Spaß beging —
Daß an die höchste Eiche mit Freuden er mich hing ...
So tu' ihm nochmals sagen, sein Zorn der ist mir Wurst!
Nun, Freunde, auf zum Biere! Jetzt löschen wir den Durst."

Heinr. Ulrich,
Langenzenn bei Nürnberg — Drechslermeister

[1]) Eppelein von Gailingen, der berühmte fränkische Raubritter und Peiniger Nürnbergs, von dem noch heute die Sage ungeschwächt lebendig ist. Mitte bis Ende des 14. Jahrhunderts.
[2]) Burggräfliche Münze in Langenzenn, bestand bis Mitte des 15. Jahrhundert.
[3]) Eppeleins Burg Schauerberg ungefähr 8—9 Kilometer von Langenzenn.
[4]) Ein Spruch aus Eppeleins Zeit lautet: „Eppelein von Gailing und Dramaus, der reit' alleweil zu vierzehnt aus."

Kindlicher Gedankengang

Wieder einmal haben Vater und Mutter eine kleine Meinungsverschiedenheit ausgefochten. Nachdem Papa das Zimmer verlassen hat, sagt die siebenjährige Alice:

„Weißt du, Mutter, ich heirate mal nicht, ich bleibe Witwe!"

Der Kenner

Assessor Egon traf die hübsche Frau Hedy zufällig auf der Straße und hätte sie gern ein Stückchen begleitet. Aber das nächste Haus war ein großes Schuhgeschäft, da hatte Frau Hedy drin zu fragen, ob die neuen violetten Sandalettes jetzt da seien.

„Warten Sie einen Augenblick, Herr Assessor", zwitscherte Frau Hedy, „ich bleibe nur eine einzige Minute in dem Laden!"

Aber betrübt lehnte der Frauenkenner ab: „Tut mir furchtbar leid, Gnädigste, geht nicht, habe nur 'ne halbe Stunde Zeit!" Tino

Die Modedame

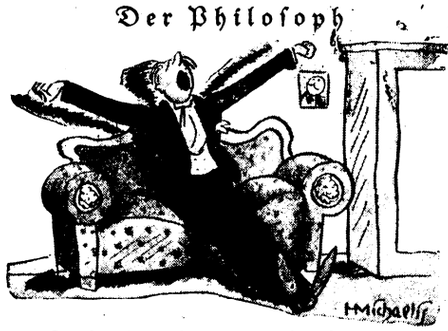
Im „Schönheits-Salon" erscheint Fräulein Amanda mit ihrem schwarzen Kater:

„Ach, Frau Lüdeke, im vorigen Monat haben Sie mir hier dieses entzückende Tizianblond angefärbt — —"

„Ja. Und, bitte?"

„Na, dunkel ist doch heute absolut unmodern ... hier hab' ich Ihnen mein süßes Mohrchen mitgebracht ... könnten Sie mir den schwarzen Kater nicht auch tizianblond färben?" H. v. D.

Der Philosoph



„Sonst nehme ich mir ja auch nichts vor; aber heute werde ick mir nich mal vornehmen, nix vorzunehmen.

Geschäft ist Geschäft

Eitler Geck: „Gestern betrat ich die Parfümerie von X. Du hättest mal sehen sollen, wie sich die drei reizenden Verkäuferinnen um meine Bedienung rissen."

— „Kunststück! Die beziehen Provision vom Verkauf." Artur Iger

Mitleid

Der Photograph Brummkreis hat im Atelier ein Oberlicht, das in den Dachgarten eingelassen ist. Brummkreis und sein zehnjähriger Sohn Philipp sind im Atelier und bemerken, daß auf einer Scheibe des Oberlichtes eine große, fette Spinne zappelt. Das Tier liegt auf dem Rücken und kann nicht wieder hochkommen.

„Geh' auf den Dachgarten!" befiehlt Brummkreis seinem Söhnchen, „und hilf dem armen Tierchen da oben ganz vorsichtig wieder auf!"

Wie Philipp sich gehorsam in Marsch setzt, ruft der Vater ihn zurück: „Halt! Ich sehe eben — die Spinne ist von selbst wieder hochgekommen, sie fängt schon an zu krabbeln. Hier hast du die Fliegenklatsche!"

„Was soll ich denn damit, Papa?"

„Geh' auf den Dachgarten und schlage schnell die häßliche Spinne tot!" G. H.

Moderneres Inserat

Junges Mädchen, musikalisch, gebildet, Lyzealausbildung, in allen Gesellschaftsspielen erfahren, sucht Haustochterstelle bei Hausfrau, die sich vor keiner Arbeit scheut. Angebote unter „Schlicht und schlicht" an die Exp.

Artur Iger

Das beste „Amulett"

„Sehen Sie, wenn ich abends über die Straße gehe," erzählte Herr Angsthas, „trage ich zum Schutz immer ein Amulett in der Tasche, hier dieses chinesische Elfenbeinfigürchen, ein Götzenbild, das hat mir immer vortreffliche Dienste geleistet."

„So was ähnliches trag' ich zu meinem Schutz auch immer bei mir", entgegnete Herr Kraftstrotz, „sehen Sie sich's mal an: ein mit sechs Kugeln geladener Browning!" G. H.

Der ehrliche Dorfschuster

„Wenn man jetzt so die Zeitungen liest, gruselt's einem. Aber für mein Teil, das muß ich sagen, ich würde nie einen von meinen Kunden um drei Millionen Taler betrügen!"

Konzertprobe

Der Kapellmeister, ein wenig zu früh zur Probe kommend, findet das Podium leer und schnauzt den Saaldiener an: „Was!? Ist denn von all diesen blöden Ochsen noch kein einziger da?!"

Saaldiener: „Nein, Herr Kapellmeister, Sie sind der erste!" William Berger, Frankfurt

Die praktische Mama

„Hier vom Nebenzimmer aus überwachen Sie Ihren wilden Jungen? Sie können ihn doch aber weder sehen noch hören?"

„Tut nichts, – alle fünf Minuten ruf' ich ihm zu: ‚Willst du das wohl bleiben lassen!'"

M. R–n.

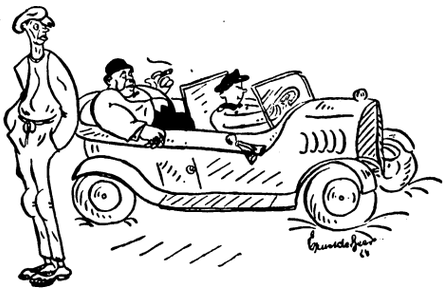
Traumgroteske

Nachdem hiesige Zeitungen Berichte brachten über Vergrößerung vieler Sportplätze, hatte ich diesen Traum.

Es war Sonntag Nachmittag, ich ging um den Ring spazieren, da erblicke ich am Himmel eine mit vier rotweißen Fahnen abgesteckte, rechteckige Fläche. Die Fläche dort oben ist der Fußballplatz. Ich höre sagen: „Der Club spielt gegen Spielvereinigung, das ist immer eine Sensation!" Man sieht am Himmel die Spieler den Ball verfolgen. Plötzlich entsteht ein Gedränge vor dem einen Tor, man kann die Farben der Trikots deutlich unterscheiden. Die Situation ist geklärt, der Ball fliegt ins Feld, man sieht einen Spieler hinlaufen, er hat den Ball mit der Hand berührt. Aus hundert Kehlen erschallt es „Hand!" Die Schiedsrichterpfeife ertönt. Durch das Getöse erwache ich, es war mein Wecker, er ruft zum Aufstehen.

Und jetzt denke ich immer: Gegen diese Neuerung würden sich die Sportvereine sicher sträuben; denn ein Spiel bringt immer eine ganz schöne Einnahme ... aber nur, wenn es auf Erden, nicht, wenn es in den Lüften gespielt wird!

Adolf Vogt, Nürnberg



Neid um Neid

„Dieser Protz, was mag der mich um meine schöne Zunge beneiden!"

Volk und Vaterland

Als mich der Mutter Hand noch führte
Durch meiner Kindheit Paradies,
Und leis an meine Seele rührte
Ihr trautes Wort, so schlicht und süß;
Was ihrer Mahnung tiefstes Wesen,
Das ich aus Herzensgrund empfand:
Des Menschen Stärke ist sein Glaube
An unser Volk und Vaterland!

Der Jugendjahre Drang und Sehnen
Trug weit mich fort vom heim'schen Herd;
Fand manches Gute, viel des Schönen,
Ein Freundesherze lieb und wert.
Sah freier Schweizer fröhlich Walten,
Und – sah auch manchen Unverstand.
Mir blieb mein Glaube stark erhalten
An unser Volk und Vaterland.

Als Mann, gereift, seh' ich mit Trauern
Das Vaterland in tiefster Not;
Das Volk durchrast von Fieberschauern,
Das einer Welt die Stirne bot.
Oh, könnte meine Leier klingen
So mächtig, daß ihn wiederfand
Wer ihn verlor, den heil'gen Glauben
An unser Volk und Vaterland.

Paul Schröder

Splitter

Es ist schlimm, wenn eine Frau erst angefangen hat, für sich die Ehe als eine Art von Strafanstalt zu empfinden.

Selbstverständlich wird solch eine Frau dann bestrebt sein, ihrerseits auch für den Gatten die Ehe in eine Strafanstalt zu verwandeln. D. Z.

Humor und Pietät

Dieser Knuppermann! Über die ältesten Witze lachte er dröhnend. Aber jeder neue Witz, mochte er noch so glänzend sein, ließ ihn kühl.

Schulz hatte eben einen trefflichen Witz gerissen, die ganze Tafelrunde krümmte sich. Knuppermann verzog keine Miene.

„Sie!" donnerte ihn Schulze an, „Sie wissen ja überhaupt nicht, was ein Witz ist!"

„O doch!" entgegnete Knuppermann. „Witze sind das, was mir mein seliger Vater früher erzählt hat. Über das neue, das später dazugekommen ist, lach' ich grundsätzlich nicht."

Die zweite Woche

In der kleinen Pension bei der Predigerswitwe Schmalmann ging es sparsam und einfach zu. Besonders fiel mir – in der ersten Woche meines Aufenthaltes – dort auf, wie streng die Frau Predigerin darauf hielt, daß jeder Gast seine Serviette beim Zusammenlegen wieder genau in die alten Falten brachte.

Später ging mir ein Licht auf.

Denn bei Beginn der zweiten Woche sprach zu der Tafelrunde nach Schluß der Mahlzeit die Frau Predigerin, indem sie gleich selbst mit gutem Beispiel voranging:

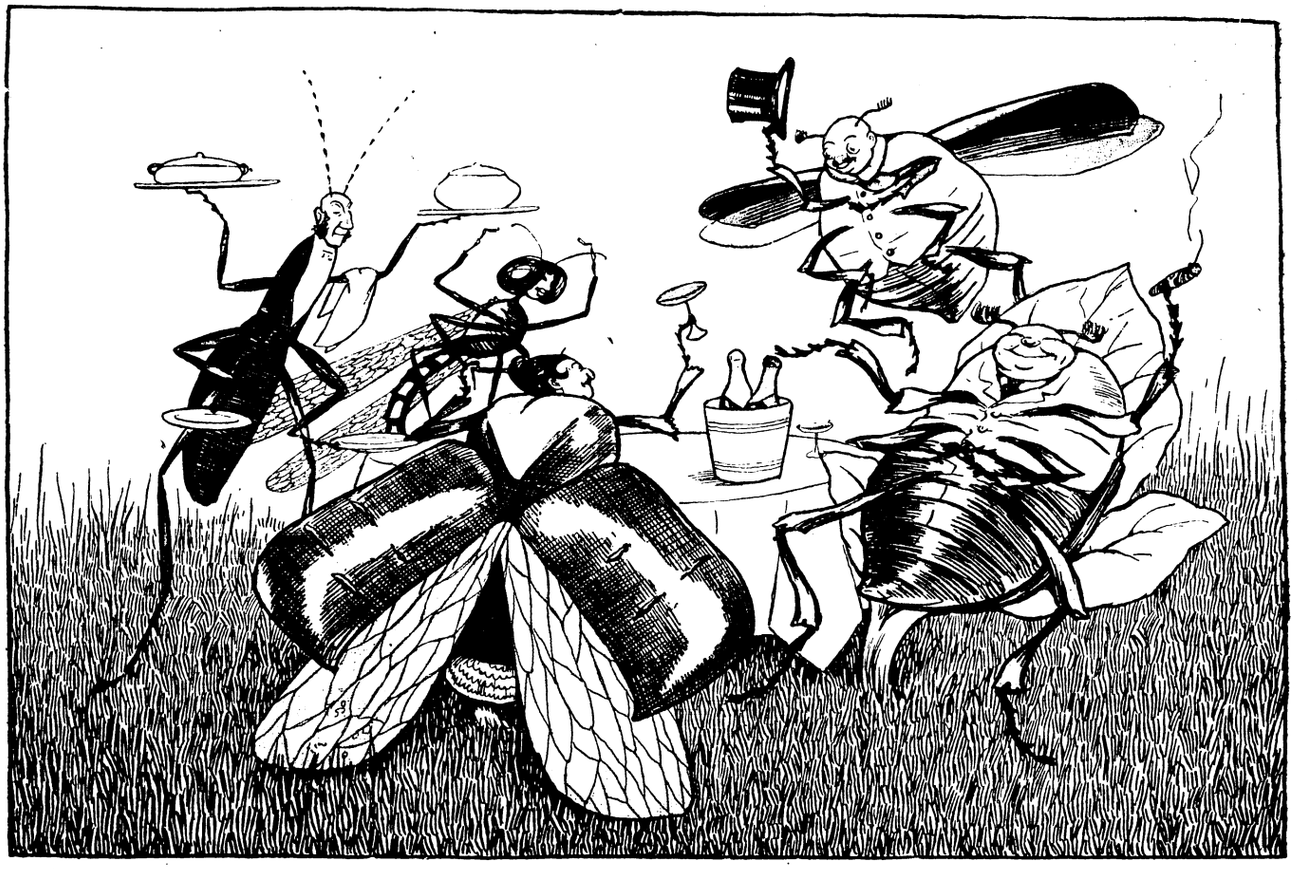
„So, meine Lieben! für die nächste Woche falten wir die Servietten andersrum!"

H. v. D.

Zeitgemäß

A: „Wie geht es Ihnen?"
B: „Danke, auch schlecht!"

William Berger, Frankfurt



Familie Goldkäfer beim Frühlingsmahle 1925

Wir schlemmen mit fröhlichem Frühlingsmut!
Und wenn man auch Beinchen statt Arm hat –
Wir können das Schwelgen ebenso gut
Als wie Herr Kutisker und Barmat!

Heitre Welt-Briefpost

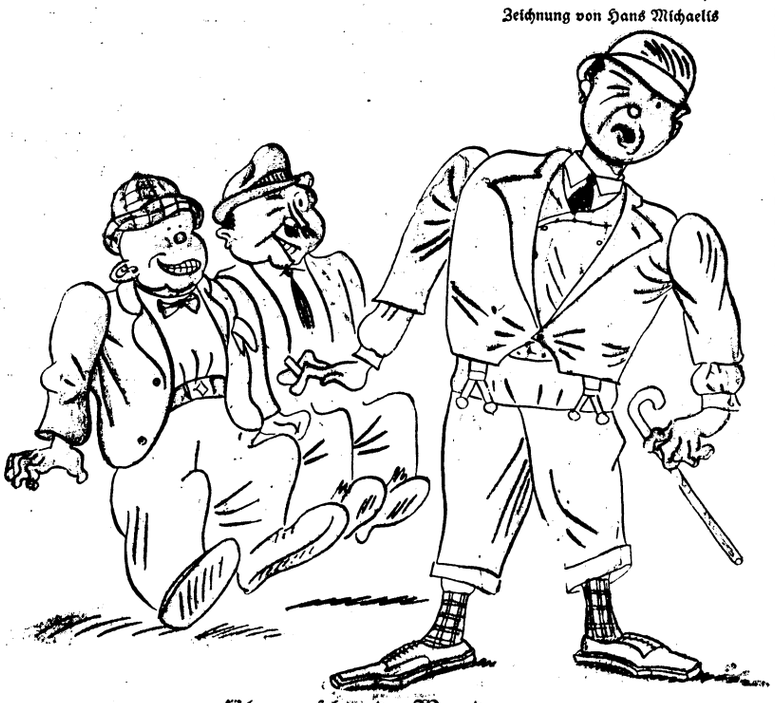
Sendungen gefl. an G. Hochstetter, Pieskow (Mark)

G. W. in Müncheberg. Die Ankündigung eines Maskenballes in Nr. 24 der „M.'-Ztg." vom 29. 1. 25 trägt den Vermerk: „Freunde und Gönner sind herzlich willkommen! Erstklassige Blaßmusik!" – Es ist ganz nett, wenn die Blasmusik beim Balle nicht so aufdringlich spielt, sondern ein bißchen blaß. Für eine solche Art von diskreter Tönegebung ist die Bezeichnung „Blaßmusik" neu und hübsch.

Frau M. Grundler in Fürth. Mit der Überschrift „Künstlerfest des Stadttheaters" bringt das „Fürther Tageblatt" in Nr. 24 die Vorankündigung: „Das gesellschaftliche Ereignis des diesjährigen Faschings verspricht das Fest zu werden, das die Mitglieder des Stadttheaters zugunsten ihrer Wohlfahrtskasse veranstalten." – Wie klug von den Schauspielern, schon heute an die nächste Wahl zu denken! Daran haben sie wohl getan.

N. Reetz in Oranienburg. Besten Dank für die Übersendung des „Berliner Lokal-Anzeigers", Morgenausgabe vom 3. 2. 25, wo unter „Neues vom Film" zu lesen steht: „Aufgehobener Boykott! Frau Delschaft darf vom 1. Februar ab wieder beschädigt werden." – Es ist wahr, wir leben in einer kannibalischen Zeit! Wir sind nur zu beschäftigt, um es zu merken.

Zeichnung von Hans Michaelis



Überraschende Wendung

„Nanu, ich denke, dein neuer Anzug soll nach Maß gemacht sein?"
„Ja, aber für jemand anders!"

Halb und halb

Das Amtsgericht der fränkischen Oberam'sstadt D. hatte erst vor kurzem einen jungen Amtsrichter bekommen, der mit den Verhältn'ssen des Gaues noch wenig vertraut war. Eines Tages kommt folgender Beleidigungsfall vor sein Forum:

Ein Hauswirt verklagt seine Mieterin wegen schwerer Ehrverletzung, weil diese ihn einen „Halbdackel" geheißen habe. Der junge Kadi sucht zu schlichten. „Sehen Sie mal", wendet er sich an den Kläger, „die Angeklagte ist halt erregt gewesen und hat's wohl auch nicht so bös gemeint. Schließlich ist ja ein Dackel nicht ein gar so schlimmes Tier."

„Ja, Herr Amtsrichter," fällt ihm da der Kläger ins Wort, „wenn sie Dackel g'sogt hätt', den hätt' i scho hi'gnomme, sie hot aber a Halbdackel g'sogt."

„Ja ist denn da so ein großer Unterschied?"

„Dees will i meine, Herr Amtsrichter", bekräftigt der gekränkte Hauswirt. „A Dackel, ja, dees is ebbes Sauberes, Rassereines, aber a Halbdackl? A Halbdackl, dees is a Köter ohne Stammbaum, a Scherenschleifer, a verächtliche Kreatur, a..."

„Schon gut, schon gut," fällt der Richter ein.

Von diesem Tage an machte er bei „Halbdackl"-Prozessen erst gar keine Einigungsvorschläge. Er wußte, sie waren doch zwecklos. Artur Iger, Weilersheim

Druck und Verlag „Heitre Welt" der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K.-G., Berlin S 42, Oranienstraße 140-141
1925–11 Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Lindenau – Verantwortlicher Schriftleiter: Gustav Hochstetter, Pieskow (Mark)